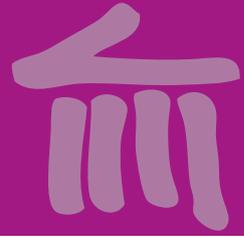


# DER THEATERFÖRDERVEREIN



Ausgabe: Mai / Juni 2023



SEITE 2                      JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG 2023

SEITE 4                      DIE NEUE SPIELZEIT

SEITE 8                      INTERVIEW MIT BRIAN VÖLKNER

SEITE 11                     GASTBEITRAG MAX LATINSKI

SEITE 13                    KULTURELLE DISKREPANZEN

SEITE 14                    URAUFFÜHRUNG „ZINNWALD“

# EINLADUNG ZUR JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG

## PLAUENER THEATERFÖRDERVEREIN ZIEHT BILANZ UND BLICKT NACH VORN

Sehr geehrtes Mitglied,

hiermit lade ich Sie zu der am  
**Dienstag, den 23. Mai 2023, um 19 Uhr**  
**auf der Kleinen Bühne des Vogtlandtheaters in Plauen**  
stattfindenden ordentlichen Mitgliederversammlung ein.

Tagesordnung:

1. Begrüßung/Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Jahresbericht des Vorsitzenden
3. Finanzbericht
4. Bericht über Kassenprüfung
5. Aussprache über die Berichte
6. Entlastung des Vorstands
7. Vorschau auf das neue Vereinsjahr

Ergänzende Anträge sind innerhalb der satzungsgemäß vorgesehenen Frist beim Vorstand einzureichen.

Mit freundlichen Grüßen  
im Namen des Vorstandes

Friedrich Reichel  
Vereinsvorsitzender

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

Verein zur Förderung des  
Vogtland Theaters Plauen e.V.  
Friedrich Reichel,  
Vereinsvorsitzender (V.i.S.d.P.)

### Redaktion:

Dr. Lutz Behrens  
Georg-Benjamin-Str. 67, 08529 Plauen  
Tel.: 0 37 41 / 44 05 92  
0170 / 4814689  
lutz.behrens@primacom.net

**Auflage:** 1.000

**Erscheint:** aller zwei Monate

### Layout, Satz und Druck:

PCC Printhouse Colour Concept  
Inh. Helko Grimm, Dorfstr. 6  
08539 Rosenbach/V. OT Fasendorf  
verantw. Doreen Karl

**Redaktionsschluss:** 28. April 2023

## LESERBRIEF

Vom ehemaligen österreichischen Bundeskanzler **Bruno Kreisky** ist das Zitat überliefert: „Sie ahnen nicht, wieviel Lob ich ertragen kann“, das er 1977 bei einem Staatsbesuch in Riad vor Journalisten geäußert haben soll. Da auch wir dieser menschlichen Anwandlung nicht unbedingt abgeneigt gegenüberstehen, nehmen wir jede Gelegenheit wahr, um uns einzudecken. So kam es uns zupass (und wir wollen es Ihnen nicht vorenthalten), dass unser geschätzter Vereinsfreund und jahrelang erfolgreicher Theaterfördervereins-Stammtisch-Vorsitzender **Günter Lienemann** Anfang März 2023 in einer Einladungs-Mail das Folgende mitteilte:

„Liebe Theater- und Stammtischfreunde, die Lektüre unserer Vereinszeitung ermöglicht viele Einblicke in das Leben unseres Theaters und so manche Information zu historischen Begebenheiten rings um unser Theater und Interessantes aus der Theaterwelt. Das Ganze verdanken die Leser in erster Linie dem Fleiß und der hohen Qualität der redaktionellen Arbeit von Dr. Lutz Behrens, dem hier mal Lob und Anerkennung für sein unermüdliches Wirken im Interesse des Vereins gezollt werden soll! Erfreulich ist auch das Engagement unserer jungen Kolumnistin **Marlene Enders**, die mit ihren Beiträgen zur Bereicherung des Zeitungsinhaltes beiträgt.“

# EDITORIAL

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freunde unseres Theaters,



mit dieser liebevoll zusammengestellten Zeitschrift verabschieden wir uns bereits in die Sommerpause (die Juli/August-Ausgabe erscheint auf Grundlage eines Vorstandsbeschlusses nicht mehr). Eine erlebnisreiche Spielzeit neigt sich dem Ende entgegen und das (fast) neue Leitungsteam rund um Generalintendant Dirk Löschner hat sich in all seinem Facettenreichtum gezeigt und eine besondere Nähe zum Publikum geschaffen – sicher haben Sie auch schon das ein oder andere Gespräch mit Mitgliedern des Ensembles geführt.

Die verbleibende Spielzeit bietet nun das groß aufgelegte Sommertheater-Musical „Artus Excalibur“ im Parktheater, eine musikalisch großartige Geschichte rund um die bekannte Artus-Sage und das berühmt-berüchtigte Schwert im Stein. Als König Artus ist Musicalstar Friedrich Rau zu erleben und auch Melanie Gebhard, die in Addams Family die Morticia gab, wird erneut zu sehen sein – ein fantasiereiches Spektakel!

Bis zur Artus-Premiere am 30. Juni 2023 hält der Spielplan aber noch viel mehr für Sie bereit: Man darf gespannt sein auf die Inszenierung der großen Puccini-Oper „Manon Lescaut“, die Ende Mai Premiere feiert und ein Abend voller Emotionen zu werden verspricht. Auch die verbleibenden Philharmonischen Konzerte halten ein buntes Programm bereit, welches besonders im 8. Konzert anlässlich von Robert Schumanns Geburtstag am 08. Juni ganz der Romantik und deren verzaubernder Musik gewidmet ist. Das Ballett unter Sergei Vanaev trumpft mit „Masken (UA)“ auf, eine Überraschung, die wohl bis zu ihrer Premiere ein großes Geheimnis bleiben wird und welches sicher die unverkennbare Stilrichtung der bisherigen Inszenierungen zu einem Höhepunkt bringen wird. „Mirandolina“ im Schauspiel lässt den ehemaligen Intendanten Roland May als Regisseur und Verantwortlichen für die Kostüme wieder in Erscheinung treten, ein schöner Umstand der gegenseitigen Wertschätzung zwischen neuem und altem Team. Das JUPZ! ist ebenfalls fleißig vertreten, u.a. mit dem Märchen „Gestiefelte Katharina“ – Details finden Sie in einigen Artikeln dieser Ausgabe.

Damit steht einem erlebnisreichen Sommer doch nichts mehr im Wege! Genießen Sie, so viel sei bereits vorab gesagt, die spielfreie Zeit, kosten Sie bis dahin den Spielplan in all seinem Umfang aus und lassen Sie sich verzaubern und berühren – auch bei sommerlichen Temperaturen (er)regt sich so Einiges!

Eine angenehme Lektüre!

Ihre Marlene Enders

## INHALT

Seite 2  
EINLADUNG ZUR  
JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG  
LESERBRIEF

Seite 3  
EDITORIAL

Seite 4  
KENNEN WIR UNS?  
SPIELZEITVORSCHAU

Seite 5  
ZWEI TODESFÄLLE UND  
EIN GESTÄNDNIS

Seite 6  
ZWIFACHE VERTEIDIGUNG DER  
DEMOKRATIE

Seite 7  
ER HAT ZEICHEN GESETZT:  
DIETER GÖRNE

Seite 8-9  
INTERVIEW MIT BRIAN VÖLKNER

Seite 10  
BÜHNENZABER FÜR  
KLEIN UND GROSS

Seite 11  
GASTBEITRAG VON MAX LATINSKI

Seite 12  
HÄTTEN SIE'S GEWUSST?  
ÜBERRASCHENDEN VON BRECHT

Seite 13  
SOVIEL NOTEN WIE NÖTIG  
EIN MOZART-ZITAT

Seite 14-15  
URAUFFÜHRUNG „ZINNWALD“

### Titelfoto

Nach der „Schwanensee“-Vorstellung (30. April) zeichneten Generalintendant Dirk Löschner und Bodo Brandt, der Schatzmeister des Theaterfördervereins, die Tänzerin Miyu Fukagawa (Foto) mit dem Edith-Löwel-Theaternachwuchsförderpreis aus. Mit dem Preis, der alle zwei Jahre vergeben wird, werden außergewöhnliche Leistungen von Mitgliedern des Theaters Plauen-Zwickau, die das 35. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, gewürdigt. Die Preisträger werden durch eine Jury ermittelt, die sich aus jeweils zwei Personen des Theaterfördervereins, der Hans-und-Edith-Löwel-Stiftung und der Theaterleitung zusammensetzt. Er ist mit 500 Euro dotiert. L. B.  
Foto: © André Leischner

## KENNEN WIR UNS?

Schon bei den alten Griechen galt der Spruch: „Erkenne dich selbst!“ Nichts sei so schwer für den Einzelnen, als sich selbst zu erkennen; und dieser Vorgang der ehrlichen Selbsterkenntnis gehöre zu den wichtigsten Leistungen, die ein Mensch zustande bringen könne. Zu oft machten wir uns etwas vor, belögen uns selbst oder wollten nicht wahrhaben, dass wir versagt haben, schwach waren oder an anderen Defiziten zu tragen haben. Um dieser menschlichen Besonderheit in all ihren Facetten näherzukommen, stellt das Theater Plauen-Zwickau die nächste Spielzeit unter das Motto:

### Kennen wir uns?

Was das Publikum 2023/2024 also an Angeboten des Hauses zu erwarten hat und womit versucht werden soll, das Motto nicht nur als Phrase, sondern als aktivierende Aufforderung wirksam werden zu lassen, das wurde Ende April den Medien vorgestellt.

Insgesamt gibt es 21 Erst-Premieren, sieben Konzerte, zwölf Wiederaufnahmen und eine Reihe weiterer Veranstaltungen. 200 Jahre nach der ersten Aufführung im Zwickauer Gewandhaus und 125 Jahre nach der ersten Operaufführung am Plauener Theater steht die Oper „Der Freischütz“ von **Carl Maria von Weber** in der Regie des Generalintendanten ab 7. Oktober in Plauen auf dem Spielplan. „Die Fledermaus“ von **Johann Strauß** hat ab 13. Januar in Plauen in der Regie von Operndirektor **Horst Kupich** Premiere. Es folgt das Musical „Liebe, Mord und Adelspflichten“ von **Robert L. Freedman** und **Steven Lutvak** am 3. März im Vogtlandtheater. „The Rake's Progress (Der Wüstling)“ von **Igor Stravinsky**, eine schillernde Opernparodie und ein ironisches Sittengemälde zugleich; Premiere ist am 10. Mai in Plauen. Regie führt der Operndirektor.

Das Musical „Snow White and me“ verspricht im August im Plauener Parktheater märchenhaften Spaß für die ganze Familie. Das Schauspielensemble startet am 29. September auf der Kleinen Bühne in Plauen mit „Big Guns“ von **Nina Segal**. Regie führt **Christina Gegenbauer**. Am



Das Programm der neuen Spielzeit präsentierten: (v. l.)Sergei Vanaev, Brian Völkner, Dirk Löschner, Leo Siberski, Horst Kupich und Christina Schmidt. Foto: L. B.

14. Oktober in Plauen folgt die Dramatisierung von **Juli Zehs** 2021 erschienenem Roman „Über Menschen“. Regie führt **Jan Jochymski**. Mit dem Musical „Blues Brothers“ will das Schauspiel am 17. November in Plauen und am 7. Januar in Zwickau an den Erfolg von „Das letzte Schiff“ in der aktuellen Spielzeit anknüpfen. Regie führt auch hier Generalintendant **Dirk Löschner**. Ab 10. März steht in Plauen mit „Antigone“ von **Sophokles** ein großer Klassiker der Antike auf dem Programm, inszeniert von **Joanna Lewicka**. „Der Volksfeind“ von **Henrik Ibsen** von 1882 scheint heute aktueller denn je. Die Premiere in der Regie von Reinhard Göber ist für den 20. April in Plauen geplant. Auch die Serie der Monodramen wird in der Spielzeit 23/24 weiter fortgesetzt. Bei den Monodramen 4 stehen die Stücke „Das Ende von Eddy“ und „Sammeltaschen/Grundstück“, bei den Monodramen 5 „Doggerland (UA)“ auf dem Programm. Als Sommertheater des Schauspiels ab 7. Juni im Theaterhof verspricht die turbulente Komödie „Der Diener zweier Herren“ von **Carlo Goldoni** einen komödiantischen Sommerspaß. Das Ballettensemble unter der Leitung von **Sergei Vanaev** bringt kommende Spielzeit drei eigene Produktionen heraus. Ab 4. November gibt es in Plauen einen Abend mit dem Titel „Schumann! (UA)“. Mit der Musik von **Robert Schumann** steht der berühmte Sohn der Stadt Zwickau im Zentrum. „Romeo und Julia“ mit der Musik von **Sergei Prokofjew**

hat Premiere am 27. Januar im Vogtlandtheater. Als Märchenballett ist „Pinocchio (UA)“ ab 20. April in Plauen zu sehen.

Das JUPZ! startet mit einem Klassiker in seine zweite Spielzeit. **Brian Völkner** inszeniert auf der Kleinen Bühne in Plauen ab 7. September **Schillers** bürgerliches Trauerspiel „Kabale und Liebe“. Als Weihnachtsmärchen können sich alle Kinder auf **Max Kruses** „Urmel aus dem Eis“ freuen. Ein besonderes Projekt ist „Wir“, eine Stückentwicklung mit Texten von Jugendlichen aus der Region zu Themen, die sie bewegen, die über andert-halb Jahre im Gespräch mit Jugendlichen im Rahmen von „JUPZ! mobil“ gesammelt wurden. Regie führt Brian Völkner und die Premiere ist am 11. April auf der Kleinen Bühne. Als Klassenzimmerstück für Kinder ab acht Jahren inszeniert **Max Latinski Marc Beckers** „Die Glücksforscher“.

Ein Highlight dieser Saison für wird das „Wildwechsel-Festival“ sein, das vom 13. bis 17. September in Zwickau stattfinden wird und zu dem Theater aus Ostdeutschland Inszenierungen für junge Menschen zeigen werden. Die Clara-Schumann-Philharmoniker Plauen-Zwickau und ihr Generalmusikdirektor **Leo Siberski** bieten **sieben** Philharmonische Konzerte an, die von Uraufführungen bis zu Konzertklassikern die ganze Bandbreite des Konzertrepertoires abdecken und hochwertiger Solistinnen und Solisten präsentieren. Das Philharmonische Konzert in Plauen wird dabei auf den **Mittwoch als Konzerttag** verlegt.

## ZWEI TODESFÄLLE UND EIN GESTÄNDNIS

Wir erfuhren aus Überschriften im Tageblatt, dass die „Plauener um ihre ‚Neideiteln‘“ trauern, und lasen einen Tag später: „Sie bleibt in unseren Herzen“. **Ruth Müller-Landauer**, Trägerin der Stadtplakette und erste weibliche Ehrenbürgerin, ist am 21. April, 93-jährig, gestorben.



Ruth Müller-Landauer

Wer mehr über diese bemerkenswerte Frau erfahren will, sei auf die von **Markus Schneider** verfasste Biografie mit dem Titel „**Vergissmeinnicht**“ verwiesen – wir würdigten ausführlich Leben, Werk und Biografie von Frau Müller-Landauer in unserem Theaterheft 9 von 2020. Erinnerung sei an den damaligen Titel, der einen Wesenszug von ihr bündelte: „Weit entfernt von Missgunst und Verdross“. Welch schöne Lebensmaxime. In Kurzfassung sei an einige Lebensetappen von Ruth Müller-Landauer erinnert. Ihre sportliche Karriere begann früh im Schwimmverein Wasserfreunde Plauen, dann wechselte sie zum Plauener Schwimmverein 1912. Sie machte beim Plauener Kinderballett mit, das damals am Stadttheater gegründet wurde. Nach dem Krieg geht Ruth Landauer als E Levin ans Plauener Theater – für 30 Mark im Monat. Unter Intendant **Arthur Jopp** genießt sie eine Ausbildung an dem von ihm gegründeten Schauspielstudio. Sie erhält einen Vertrag als Gruppentänzerin und nimmt Gesangsunterricht. Am 1. August 1952 debütiert sie am Theater in Greiz als Soubrette; die Gage: 400 Mark im Monat. In einer Kritik hieß es: „... wobei mit

großem Abstand die kleine, lebenswürdige, fescche Soubrette Ruth Landauer uns noch Großes erhoffen lässt.“

Als sie geheiratet hatte und Kinder bekommt, beendet sie ihre Bühnenkarriere. Sie betreut später Kindertanzgruppen und gründet im September 1990 einen Verein: Jugend- und Kindertanzgruppe. Ihre Arbeit mit der Vorschulgruppe des Tanzstudios des Theaters setzt Ruth Müller-Landauer fort und kümmert sich seit 1992 auch um das Tanzen mit behinderten Kindern. Unser Foto zeigt sie im Kreis von tanzbegeisterten Kindern und Jugendlichen.

„Ein Gespräch über den abwesenden Herrn von Goethe“

Einen Tag später, am 22. April, starb in Berlin die Schauspielerin **Karin Gregorek**, 81-jährig. Besagtes hiesige Tageblatt übernimmt aus diesem Grund schlicht eine Agenturmeldung (dpa) und vergibt sich eine Menge. Zwar wird ausführlich beschrieben, wie die Schauspielerin als Klosterschwester Felicitas Meier in der ARD-Schmonzette „Um Himmels Willen“ einem „breiten Fernsehpublikum bekannt wurde“, kein Wort erfahren die Leserinnen und Leser jedoch von der Karriere der Gregorek als Theaterschauspielerin in der DDR. Deshalb sei hier betont, dass sie durchaus Berühmtheit erlangte. So auch als **Charlotte von Stein** in dem Einpersonenstück „Ein Gespräch im Hause Stein über den abwesenden Herrn **von Goethe**“ von **Peter Hacks**. Wir konnten in der Intendanz von **Ingolf Huhn** später auch in Plauen diese Theatervergnügen erleben. Nebenbei: Es gehört zu den weltweit erfolgreichsten deutschen Bühnenwerken des 20. Jahrhunderts, wurde an **200 deutschen Bühnen** sowie in **25** weiteren Ländern aufgeführt. Das sollte Ihnen nicht vorenthalten bleiben. Peter Hacks hatte damit (und vielen weiteren erfolgreichen Stücken) auch finanzielle Erfolge. Doch seine Triumphe als Dramatiker fanden zumindest in der damaligen BRD ein abruptes Ende, als Hacks im Zusammenhang mit der Ausbürgerung von **Wolf Biermann** im Dezember 1976 in der

Weltbühne einen Artikel zum Thema verfasste. Darin lesen wir unter anderem über **Heinrich Böll**, dem „... Herbergsvater für dissidierende Wandergesellen. Biermann hat in seinem Bett übernachtet, und ich hoffe, er hat nicht noch **Solschenizyns** Läuse darin gefunden.“ Hacks nennt zusammenfassend Biermann, der „vom Volksliedsänger zum Kabarettisten“ gesunken sei, den: „**Eduard Bernstein** des Tingeltangel“. Später lässt Hacks einmal verlauten, dass ihm seine Philippika mehr als eine Million gekostet habe. Im Übrigen gesteht er an anderer Stelle, neben seiner Angetrauten **Anna Elisabeth Wiede** in seinem Leben drei Frauen geliebt zu haben: **Eva-Maria Hagen**, **Sibylle Belicke**, die Frau seines Freundes **Kurt Belicke**, und Karin Gregorek, die er Silvester 1972 kennenlernte und mit der er bis zu seinem Tod, am 28. August (dem Geburtstag Goethes) 2003 zusammenbleibt. Ihr erstes Zusammentreffen Silvester 1972 geschah auf einer Party bei Kurt Belicke. Beide tanzen miteinander, später sitzen sie stundenlang in der Küche und erzählen sich gegenseitig ihr Leben. Am nächsten Tag ruft Hacks Frau Gregorek an und erklärt ihr unumwunden, dass er sie liebe, für die nächsten sechzig Jahre. Sie werde von nun an keine Sorgen mehr kennen, und er werde ihr sein Werk zu Füßen legen. Zwei Fehler müsse sie akzeptieren, die er weder abstellen könne noch wolle: Er müsse stets arbeiten, und er sei verheiratet und werde sich nicht scheiden lassen. Wie gesagt, die Beziehung dauert bis zu seinem Tod; auch deshalb, weil sich beide auch politisch ausgezeichnet verstehen; sie gehört keineswegs zu der nicht eben kleinen Gruppe sozialismuskritischer Künstler. L. B.



Karin Gregorek

# ZWIEFACHE VERTEIDIGUNG DER DEMOKRATIE

„SPD-CHEF KEILT GEGEN EX-INTENDANTEN“ VULGO: ERIC HOLTSCHKE WIDER ROLAND MAY

Da nimmt sich der „bellizistische Tenor einer geballten veröffentlichten Meinung“ (**Jürgen Habermas**) einmal erfreulich zurück, da dauert es nur zwei Tage, bis das einer nicht ertragen kann und Pfeffer glaubt geben zu müssen. Da riskierte es ein kluger, in politisch-kulturellen Kontroversen stets der Vernunft das Wort redender, „langjähriger Intendant des Theaters Plauen-Zwickau“, (Freie Presse, Lokalausgabe Plauen vom 25. Februar 2023), **Roland May**, das **Manifest für den Frieden** (inzwischen über 700 000 Unterzeichner) als einer der Ersten zu unterstützen. Dem musste stracks á la Flintenweib **Marie-Agnes Strack-Zimmermann** widersprochen werden, wo kämen wir da hin, bei allgegenwärtigem, derzeit billig auf dem Meinungsmarkt florierendem Kriegsgeschrei.

Vorerst kam es jedoch zu einem freundlichen Interview mit dem Theatermann im Lokalblatt, eine Viertel-seite, dreispaltiges Foto inklusive. May antwortete, warum er das Manifest unterschrieben habe. Dabei verwies er auf die lange Vorgeschichte des „völkerrechtswidrigen Angriffskrieges Russlands gegen die Ukraine. Es steigt jeden Tag die Zahl der Toten und Gefahr eines Atomkrieges. Und er zi-



Foto: Holtschke

tierte, welch bittere Ironie, Altkanzler **Helmut Schmidt** (SPD) mit dem Satz: „Besser 100 Stunden umsonst verhandeln, als eine Minute zu schießen.“ Doch das wird gar nicht zu des Pudels Kern der verbalen Keilerei. Es geht um die Abgrenzung nach rechts. May im Interview: „Rechts ist Teil des politischen Spektrums. Jeder Diskreditierung demokratischen Protestes gilt es entgegenzutreten.“ Er formulierte zudem unmissverständlich: „... und die Abgrenzung zum Rechtsextremismus artikuliere ich auch gern noch einmal.“ So weit, so gut, oder? Das nimmt der Vorsitzende der SPD-Fraktion im Plauener Stadtrat, **Eric Holtschke**, krumm und „geht den Ex-Intendanten persönlich an“ (Freie Presse-Überschrift: SPD-Chef keilt gegen Ex-Intendanten).

Die Worte Mays seien „an Peinlichkeit kaum zu überbieten“, so Holtschke auf Facebook. Weil May „Rechts als Teil des politischen Spektrums“ verortet habe, erkenne der frühere Theaterintendant „Neonazis als legitime Akteure bei Protesten“ an – was nur als völliges Unverständnis und mutwilliges Missverstehen zu interpretieren ist. May reagierte auch entsprechend fassungslos und glaubt es kaum, „dass ein gewählter Volksvertreter noch nicht einmal zwischen rechts und rechtsextrem unterscheiden kann“.

Da, so muss man ihn aufklären, trifft er den Falschen. Holtschke, derzeit bei der Lebenshilfe in Plauen angestellt, hat ein Studium der Politikwissenschaft an der Technischen Universität Chemnitz absolviert. Der Titel seiner Abschlussarbeit: „Kontinuität zwischen gestern und heute? Die Transformation der jungen Welt vom Zentralorgan der FDJ zu einer linksextremistischen Tageszeitung unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1989/1990“...

Die Kontroverse in der lokalen Tages-



Foto: May

zeitung löste einige Leserbrief-Wortmeldungen aus. So wurde voller Entsetzen gefragt: „Ex-Intendant Roland May ist einer der Erstunterzeichner des ‚Aufstandes für den Frieden‘ und wird deshalb angegriffen und diffamiert. Wo sind wir denn schon wieder? ... und jetzt geht das schon wieder los, das vorgeschrieben wird, was man zu denken hat.“ (Freie Presse vom 9. März 2023, S. 13)

In weiteren Leserbriefen musste sich Holtschke sagen lassen, er sei peinlich und melde sich in „absolut platter, phrasenhafter Manier zu Wort“. Der SPD-Fraktionsvorsitzende mache „sprach- und fassungslos“ und die Abgeordneten werden aufgerufen, diese „Kindergartenspiele“ zu unterlassen.

Des Nachdenkens wert ist in diesem Zusammenhang auch eine Bemerkung des österreichischen Kabarettisten **Josef Hader**. In einem Interview (Süddeutsche Zeitung, 10. März 2023, S. 13) sagte er: „Daher bin ich überzeugt, dass wir die Demokratie nicht nur verteidigen, indem wir der Ukraine Waffen liefern, sondern auch indem wir einen offenen, demokratischen Diskurs führen.“

# ER HAT ZEICHEN GESETZT

## CHEFDRAMATURG IN PLAUE: DIETER GÖRNE

Der mit 86 Jahren in der Nacht zum 4. Januar 2023 gestorbene **Dieter Görne** war von 1960 bis 1965 Chefdramaturg in Plauen (siehe auch unsere Ausgabe vom März/April 2023, S. 15). Diese seine Tätigkeit in Plauen ist einer zusätzlichen besonderen Erwähnung wert. 1964 wurde weltweit Shakespeares 400. Geburtstag mit Aufführungen gefeiert; in Plauen entschieden sich der Intendant Karl Schneider und der Dramaturg Dieter Görne dazu, den „König Johann“, ein selten gespieltes Stück **Shakespeares** aufzuführen. Die ersten Proben verliefen verheißungsvoll, das Interesse stieg auch unter den Theaterbesuchern. Da erkrankte **Karl Schneider** schwer und musste die Probenarbeit aufgeben. Zwischen Dieter Görne und mir, der ich gerade mein letztes Praktikum am Theater Plauen vor den Diplom-Prüfungen an der Universität Leipzig beendete, kam es zum freundschaftlichen Gespräch darüber, dass ich die Inszenierung trotz meiner anstehenden Prüfungen fertigstellen sollte. So kam ich zu meiner ersten selbstständigen Inszenierung an einem Berufstheater. Bisher hatte ich nur ein Schülertheater geleitet und in einem Kabarett mitgearbeitet. Plauen hatte seine Shakespeare-Ehrung und Dieter Görne den Spielplan gerettet. Die Aufführung wurde ein Erfolg; die Presse fand: Erfolgreiche Premiere und setzte als Untertitel dazu: „Der Skepsis folgte Begeisterung“ (Freie Presse vom 31. März 1964). Auch überregional wurde die Inszenierung anerkannt (**Alexander**

**Weigel**. In: Theater der Zeit, Berlin 1964, September Nr. 9, S. 25 f.)

Die Inszenierung wurde ein voller Erfolg, obwohl sie auf eines der schwierigsten Probleme jener Zeit gesetzt hatte: „Im Mittelpunkt des Werkes steht ein großer nationaler Konflikt: Englands Freiheit und Unabhängigkeit sind von Frankreich und der katholischen römischen Kirche bedroht.“ (**Rüdiger Bernhard**: Aus Anlass des Shakespearejahres 1964 als Neuinszenierung am Theater der Stadt Plauen: König Johann. In: Kulturspiegel für die Kreise Plauen und Reichenbach. April 1964, S. 55)

Zwischen den beiden Staaten des Stückes herrschte eine ähnliche Situation wie damals zwischen den beiden deutschen Staaten. Dieter Görne verantwortete das Programmheft zu der Inszenierung und ging darin auf diese Beziehung ausführlich ein. Sein Text endete: „Der König Johann gehört zu den am seltensten gespielten Dramen Shakespeares. Er ist dem Vorurteil zufolge angeblich uninteressant, nicht theaterwirksam und hat uns heute Lebenden nichts mehr zu sagen. Mit unserer Aufführung wollen wir im Shakespearejahr 1964 versuchen, den Nachweis zu führen, dass dieses große Königsdrama zu jenen Werken gehört, die die Menschen aufrufen, sich ihrer Eigenverantwortlichkeit zu besinnen; deren Ziel es ist, das Empfinden für die Würde und den Wert des Lebens zu vertiefen; die den Partnern, der Nation und der

Menschheit bewusstwerden – und die sich zur Demonstration alles dessen schöner, theatralisch wirksamer, fesselnder und unterhaltsamer Formen bedienen.“ (Dieter Görne: König Johann. Theater der Stadt Plauen. Spieljahr 1964, Programmheft Nr. 5)

Die Inszenierung hatte, wie Dieter Görne versicherte, eine große überregionale Aufmerksamkeit bekommen. In Dieter Görne aber hatte ich einen theaterbegeisterten Menschen getroffen, der für mich zur Ausnahme und zum Beispiel wurde.

Mit freundlicher Genehmigung von Prof. Dr. Rüdiger Bernhardt, in Auszügen zitiert nach Literaturpanorama Nr. 1, 3. Jahrgang vom 15. Januar 2023 der Vogtländischen Literaturgesellschaft „**Julius Mosen**“.



Foto: Dieter Görne

# INTERVIEW MIT JUPZ!-SPARTENLEITER BRIAN VÖLKNER

DA DAS JUPZ! DIE NEU ETABLIERTE SPARTE UNSERES HAUSES IST, WIRD MIT DER KLASSISCHEN INTERVIEW-FORM EIN WENIG GEBROCHEN UND EINE ART RESÜMEE GEZOGEN.



**Marlene Enders: Die Spielzeit neigt sich dem Ende entgegen. Wie blickt das JUPZ! denn auf das vergangene Jahr zurück? Die Spielzeit bitte zusammengefasst in drei Worten!**

Brian Völkner: Aufregend, neu, leidenschaftlich.

**ME: Wunderbar! Dann fangen wir doch gleich mit dem Ersten an: aufregend – als neue Sparte ans Haus zu kommen und sie „hochziehen“?**

BV: Viel Arbeit, aber viel Arbeit, die sich bereits jetzt gelohnt hat. Viele Kinderaugen, die wir glücklich machen oder auch Jugendliche, die wir zum allerersten Mal ins Theater bringen konnten. Familien, die wir mit tollen Angeboten versorgen konnten. Der Plan von Dirk Löschner (Generalintendant, Anm. d. Verf.) so eine Sparte aufzumachen und diesen Bedarf, den er hier in der Region gesehen hat, zu probieren zu decken. Wir konnten ihn natürlich noch nicht ganz abdecken, aber wir haben zumindest unsere Arme ausgebreitet und konnten das erste Publikum willkommen heißen und empfangen.

Wir haben sehr viele Veranstaltungen mit tollen Begegnungen und sehr vielen glücklichen Kindern und Erwachsenen gehabt.

**ME: Da die Sparte wirklich gänzlich neu ist, um das zweite Wort aufzugreifen: Wie war denn der Start? Eher holprig oder überwog beim Publikum die Neugier?**

BV: (schmunzelt) Naja, eher die Neugier, das auf jeden Fall. Das Spannende ist, dass das Team ebenfalls neu zusammenkommt und man guckt, welche Kräfte man überhaupt daraus generieren kann! Da stellte sich heraus, dass es ein ganz hervorragendes Team ist, völlig unterschiedliche Typen, die auf unterschiedlichen Wegen hierhergekommen sind und jetzt die Idee mitverfolgen, diese Sparte aufzubauen. Der Grundstein ist erstmal die exzellente Team-Arbeit gewesen.

**ME: Und wie ging es dann weiter?**

BV: Wir sind vielgleisig unterwegs. Zu Beginn stand zunächst die Jugendstrecke im Fokus und so kamen wir mit einem Jugendstück. Das war mir ein Bedürfnis; Jugend-

liche, die in der Ansprache der letzten Jahre und Jahrzehnte nicht so gut angesprochen oder mitgenommen wurden – deswegen war das so mein „Akutprojekt“ erstmal unbedingt ein gutes Jugendstück zu liefern. Und das ist uns wirklich geglückt, auch durch die hervorragende Leistung der Spielenden!

**ME: ...“Frühlings Erwachen“ von Frank Wedekind, womit wir bei leidenschaftlich wären.**

BV: Die Vier, die da spielen finde ich, haben da ganz außergewöhnliches Engagement gezeigt. Sie haben viel mehr als ihre Arbeit getan und so viel reingeworfen – der Abend strotzt vor Leidenschaft, Temperament und Spielwut. Das erreicht auch einige Jugendliche, die wir sonst mit dem normalen Programm nicht abholen könnten. Der Abend ist konkret auf Jugendliche zugeschnitten.

**ME: Und was gab es für die Kleineren im Kinderprogramm?**

BV: Das lief alles parallel und war eine ganze Menge. Wir haben mit den Lesezeiten begonnen, wo wir dann auch ein kleines Fan-Pu-

blikum hatten, das große Weihnachtsmärchen für die Familien...

**ME: ...“Die unendliche Geschichte“...**

BV: ...obwohl das eine ganz andere Sache war, gemeinsam mit dem Puppenspiel. Alle Rechnungen, die wir bis jetzt aufgestellt haben, sind aufgegangen. Es hat alles sein Publikum gefunden.

**ME: Sehr gut. Das JUPZ! hat sich in seinem ganzen Facettenreichtum gezeigt, gerade auch was die Altersklassen betrifft – von ganz klein bis kurz vorm Erwachsensein. Davon hat man glaube ich alle abgeholt.**

BV: Alle nicht, die Nachfrage ist deutlich größer. Wenn man es als gesellschaftliche Aufgabe sieht, ist es bei weitem noch viel zu wenig, was wir leisten können. Wir sind 10 Leute, die das machen. 6 bis 7 Produktionen, außerdem noch Sonderformate wie JUPZ!-Party („Herbstrauschen“), Konferenzen und das neu gestartete JUPZ!-mobil – wir probieren also breit da zu sein, aber es ist noch zu wenig. Wir müssen eine gewisse Konsistenz für die nächsten Jahre aufbauen. Das Team leistet gerade echt Unglaubliches! Die Aufgabe ist so übergewaltig, sie ist fast nicht zu bewältigen. An dieser Stelle muss ich betonen, dass es auf Dauer nur geht, wenn alle, die sich diesem Theater zugehörig fühlen, egal ob die Zuschauer, die Mitarbeiter oder der Förderverein, den Auftrag für die nächsten Jahre Generationen für das Theater zu gewinnen, gemeinsam angehen. Es ist gut, dass die ersten Angebote ihr Publikum gefunden haben, aber in unserer Wahrnehmung ist es immer noch zu wenig, wir spüren viel mehr Bedarf an „Wir wollen verzaubert werden“. Es fragen so viele Schulen und Familien an. Für das NEINHORN bekommt man aktuell keine einzige Karte mehr, das wird sich so weiterziehen. Fakt

ist: Man kann sich drauf verlassen, dass wir eine gute Qualität und Energie abgeben!

**ME: Also sind die Kapazitäten mit das größte Problem?**

BV: Ja.

**ME: Gibt es daneben noch weitere Probleme, bei denen Sie vielleicht sagen: Die waren da oder sind es auch noch? Gab es Lösungen?**

BV: Prinzipiell macht das Theater ja gerade einen riesigen Schritt in die richtige Richtung. Den Kindern und Jugendlichen ein Angebot zu geben ist schön und gut, aber wir dürfen nicht vergessen, dass es dabei um das zukünftige Publikum geht – Menschen, die jetzt einen Zugang zur Kultur finden müssen, um in 20 oder 30 Jahren das Haus noch am Leben zu halten. Vielleicht werden auch einige von ihnen Künstlerinnen oder Künstler. Man braucht ein festes Publikum. Das Theater tut mit der Sparte das Richtige, ich glaube nur, es muss in der Stadt noch mehr ankommen. Wenn wir über das Profil des Hauses nachdenken, dürfen wir das nie aus den Augen verlieren, nur, weil der Start gut lief. Wir wissen auch, dass der Förderverein dabei auf unserer Seite ist, das freut uns sehr. Wir müssen so viel mehr investieren für die Kinder und Jugendlichen!

**ME: Wie blicken Sie auf die durchaus interessanten Kooperationen mit den anderen Sparten? Zuletzt die Kinderoper „Pin Kaiser und Fip Husar“ mit dem Musiktheater und bald die Schauspielkooperation „Die gestiefelte Katharina“.**

BV: Ich finde, das ist ein gutes Zeichen! Alle Sparten liefern mit und gestalten. Das ist nicht selbstverständlich – wir sind von vielen Theatern das einzige, wo alle Sparten die Kinder- und Jugendsparte wirklich als Auftrag empfinden und

entsprechend zutun. Wer in den Plan schaut wird sehen, dass das Ballett bisher nicht dabei war. In der kommenden Spielzeit „Kennen wir uns?“ wird es da gleich drei Produktionen gemeinsam mit dem JUPZ! geben: das Kinderballett „Pinocchio“, die Stückentwicklung „Wir!“ und das Sommertheater „Snow White and me“. Das JUPZ! ist echt sehr dankbar für die Unterstützung von allen Seiten. Das dürfen wir nicht aufgeben.

**ME: Was beim JUPZ! besonders auffällt sind die verschiedenen Spielorte – hat das einen sichtbaren Effekt, wenn Stücke in einem gänzlich anderen Rahmen erlebt werden können?**

BV: Nein, das ist tatsächlich aus der Not heraus geboren. Zwickau hat zum Beispiel keine kleine Spielstätte, das trifft uns schon arg. Wir haben daher mit der Stadtbibliothek in Zwickau echt Glück und damit einen Ort, an dem wir spielen können.

**ME: Klassische Abschlussfrage einer Rückblende: Gibt es Wünsche für die Zukunft?**

BV: Ich glaube, ich sage an dieser Stelle lieber Danke! Natürlich an Dirk Löschner für das Ermöglichen, an unser wundervolles Team und das gesamte Haus, das so toll mitzieht. Niemand darf in dieser Hinsicht müde werden, das ist ganz wichtig, alle müssen liefern – unbedingt!

**ME: Wünsche für den Schlusssatz? Ich danke für das Gespräch.**

BV: Unterstützt das JUPZ!, verdammt nochmal, so oft es geht! (lacht)

## BÜHNENZAUBER FÜR KLEIN UND GROSS



Kinder sind, das ist allseits bekannt, munter und begeisterungsfähig. Genau an diesem Punkt setzt unser Theater mit einer ganzen Reihe von Kinderstücken an, um junge Zuschauer an kulturelle Themen und Theatererlebnisse der besonderen Art heranzuführen. Hierzu zählen auch die Klassenzimmerstücke (Jugendstücke) sowie das Projekt „JUPZ! mobil“, über das im Gastbeitrag des JUPZ! von Max Latinski in dieser Ausgabe berichtet wird. Das JUPZ! hat im aktuellen Spielplan zwei wundervolle und doch fast gegensätzliche Stücke auf der Bühne: das „NEINHORN“ (Marc-Uwe Kling) und „Pin Kaiser und Fip Husar – Die Geschichte einer wunderbaren Freundschaft“ (Brigitta Gillissen/Frank Engel). Das „NEINHORN“ in Fassung und unter Regie von JUPZ!-Leiter Brian Völkner lädt dabei in eine pinke, flauschige Welt ein, die man gemeinsam mit den Muffelwesen (ebenfalls entsprechend pink und fluffig) erkundet. Auf kleinen Kissen sitzend beobachten die jungen Zuschauer gebannt, wer im Laufe des Stückes um sie herumspringt, mit ihnen spricht oder sogar ihre Hilfe braucht! Man trifft das NEINHORN selbst, ein, wie wahrscheinlich bereits vermutet, Einhorn. Anfänglich ist man etwas perplex, aber man kann tatsächlich zu vielen Dingen geradeheraus „Nein“ sagen und bockig auf dieser Meinung beharren.

te Reise durch die flauschig-weiche Welt und auf dem Weg zur KönigsDOCHTER, die die Gruppe vervollständigt. Ein Stück über unterschiedlichste Charaktere, verschiedenste Ansichten auf das Leben und ein stetes Augenzwinkern im Stile von Marc-Uwe Kling (u.a. bekannt durch die „Känguru-Chroniken“). Die Altersangabe von 4+ ist angebracht, aber versprochen werden kann, dass es ein Spaß für jede Altersgruppe ist und mit erstaunlich wenig Sprache und mehr komödiantischen Elementen agiert. Dem gegenüber steht, ebenfalls unter dem Schirm des JUPZ!, eine Produktion des Musiktheaters, die bereits im Interview mit Operndirektor Horst Kupich (Ausgabe März/April) angerissen wurde. Das dort gefallene Adjektiv „fetzig“ beschreibt treffend die stark partizipativ ausgelegte Kinderoper „Pin Kaiser und Fip Husar“. Nach einer umfassenden Einführung durch die Küstenseeschwalbe Aki (Mikko Will) in erforderliche Bewegungen führen Pin Kaiser (Arvid Fjagerfäll) und Fip Husar (Franziska Bader) – Kaiserpinguin und Husarenaffe – vor

Ebenso kann man nochmal nachfragen, indem man „Was?“ äußert – der WASBär eben, ziemlich fesch mit Sonnenbrille. Zusammen mit dem NAHUND, der viele Situationen durch seine strikte Gleichgültigkeit begleitet, geht es auf eine turbulen-

Augen, wie eine enge Freundschaft über Grenzen und (natürlich) Klimazonen hinweg funktionieren kann. Die jungen Zuschauer helfen währenddessen den Beiden bei ihrer Reise zueinander, bilden gemeinsam einen Ozean, sodass ein Schiff fahren kann und auch die Erwachsenen können hier und da Hilfestellung leisten. Und die Musik? Wir sind doch in einer Kinderoper? Hier kommt eine dreiköpfige Band aus Kontrabass, Trompete und Gitarre ins Spiel, im Übrigen unter musikalischer Leitung von GMD Leo Siberski. Sie steuert schmissige, mitreißende Songs bei und geht selbstverständlich fleißig mit auf Reisen – am Nordpol benötigt man aus naheliegenden Gründen andere Kleidung als im heißen Afrika. Die musikalische Seite tendiert eher zu einem Musical als einer Oper; die Singstimmen wiederum schweifen ab und an in die „klassische“ Richtung, sind natürlich aber dem Kindlichen angepasst. Nicht nur die Kinder gehen am Ende mit mindestens einem Ohrwurm nach Hause. Gesellschaftliche Themen werden subtil, aber bestimmt angesprochen und auch der Humor kommt bei all dem definitiv nicht zu kurz – ein liebevolles Stück für alle Generationen und ein Theatererlebnis der anderen Art. Zu erleben sind beide Stücke noch primär im Mai, familienfreundlich auch an Sonntagsterminen.



## MOBIL UND INTERAKTIV!

### DAS JUPZ! BESUCHT MIT NEUEM FORMAT KITAS UND SCHULEN IM VOGTLAND

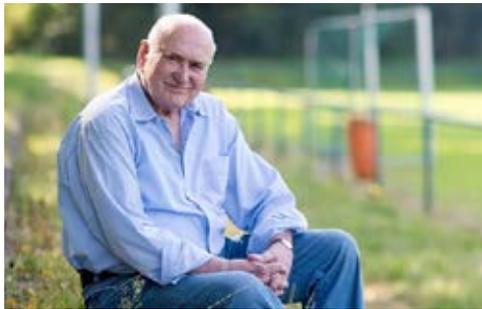
Dass es ein wichtiger Bestandteil von (theater-)pädagogischer Arbeit ist, mit den entsprechenden Angeboten direkt an Schulen und Kitas zu gehen und damit zur Zielgruppe zu kommen, ist allgemein bekannt. Und auch das Theater Plauen-Zwickau bietet mit Klassenzimmerstücken und Ganztagsangeboten schon seit längerem einiges. Mit der Neugründung der Sparte JUPZ! zieht nun aber ein Format ein, das wohl mindestens in der Region Vogtland einzigartig ist: Mit JUPZ! mobil entwickeln alle Mitarbeiter:innen der jungen Sparte gleich drei verschiedene neue Spielideen für Kitas, Grundschulen und weiterführende Schulen. Beim „Farbenspiel“ dürfen die Kinder miterleben, dass das Handwerker:innendasein gar nicht so leicht ist – und sich ganz nebenbei auch noch selbst mit Wachsmalstiften künstlerisch betätigen. Im „Bewegungsspiel“ für die etwas Älteren steht die Erforschung von verschiedenen Bewegungsarten im Vordergrund. Denn das fiktive Ministerium für Sport hat herausgefunden, dass Kinder gar nicht mehr wissen, was denn eigentlich eine saure oder eckige Bewegung ist. Und schließlich können Jugendliche im Format „Auf ein Wort“ loswerden, was sie beschäftigt. Sei es Schulisches, Persönliches oder Gesellschaftliches. In der Spielzeit 2023/24 wird aus den gesammelten Beiträgen von „Auf ein Wort“ die Stückentwicklung „WIR“ entstehen, die im Theater Plauen-Zwickau zu sehen sein wird. Besonders an dieser Theaterproduktion ist dabei nicht nur, dass neben den Schauspieler:innen auch die Bundesfreiwilligen, der Dramaturg oder die Theaterpädagogin spielen: Vor allem ande-

ren steht die ehrliche und ungefilterte Interaktion mit Kindern und Jugendlichen an erster Stelle. Dessen macht's jedenfalls Spaß!

Wir bedanken uns bei Günter Böhm und Sylvio Grimm aus den Reihen des Theaterfördervereins Plauen für ihre tatkräftige Unterstützung des Projekts.



## HÄTTEN SIE'S GEWUSST?



Der 1927 in Cottbus geborene **Heinz Florian Oertel**, den hierzulande jeder kennt, ist am 27. März dieses Jahres gestorben.

Er wurde insgesamt 17 Mal zum Fernsehliebling des Jahres im Fernsehen der DDR gewählt. Zu den bekanntesten Momenten seiner Karriere als Sportreporter zählt der Ausruf „Liebe junge Väter oder angehende, haben Sie Mut! Nennen Sie Ihre Neuankömmlinge des heutigen Tages ruhig Waldemar! Waldemar ist da!“. Zu dieser berechtigten

Euphorie lief der Wortakrobat Oertel auf, als er während der Liveberichterstattung im Fernsehen den **zweiten Marathon-Olympiasieg** des DDR-Läufers **Waldemar Cierpinski** bei den Olympischen Sommerspielen 1980 in Moskau am 1. August 1980 kommentierte.

Aus seiner frühen Jugend ist bekannt, dass er ab 1946 zunächst als Schauspieler sowie Regieassistent am **Cottbuser Theater** tätig gewesen war und 1948 an einem Institut für Lehrerbildung eine Kurzausbildung zum Lehrer für Deutsch und Sport absolviert hatte (später gab es davon auch eine Langversion). Warum Oertel dem Theater Ade sagte, soll darin begründet sein, dass ihn dort zwei Dinge störten: die erbärmliche Bezahlung, was immer noch sehr bekannt vorkommt, und die Vorgaben der Regie. Nun gut, das geht wohl nicht anders.

So also entschloss er sich, mit Hilfe der Sportreportage Eigenes in eigener Regie einem, immerhin, Millionenpublikum vorzutragen. Dass er dabei auch der Theorie nicht abhold blieb, beweist seine 1981 verteidigte Dissertation mit dem zugegeben leicht sperrigen Titel: Untersuchungen zu den für die Tätigkeit als sprechender Sportreporter im Rundfunk und Fernsehen der DDR notwendigen speziellen Tätigkeitsqualitäten und Persönlichkeitseigenschaften, was ihm aber berechnete, fürderhin den Titel Dr. rer. pol. zu tragen. Wobei ich mir erlaube, auf die Tautologie des „sprechenden Sportreporters“ hinzuweisen, obwohl es natürlich auch schreibende Sportreporter gibt. Aber „im Rundfunk und Fernsehen“? Vielleicht nur „der DDR“? L. B.

## ÜBERRASCHENDEN VON BRECHT

**Bertolt Brecht**, der nach dem Zweiten Weltkrieg, aus dem US-amerikanischen Exil kommend, in Ostberlin wirkende Dramatiker, Lyriker und Theater Erneuerer wird **1956**, dem Jahr seines frühen Todes, für den **Nobelpreis für Literatur** gehandelt. Daraufhin wendet sich das Auswärtige Amt der Bundesrepublik wegen eines Gutachtens an **Hermann Kasack** (1896 bis 1966).

Dieser war 1953 bis 1963 Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. 1920 war er Lektor im **Gustav-Kiepenheuer-Verlag** geworden und hatte auch Brecht betreut. Kasack erwähnt, dass sich Brecht „wiederholt in den Dienst der Ost-Propaganda gestellt“ habe, andererseits „den Machthabern der SED auch nicht immer bequem“ sei. „Hält man heute nach deutschen Dramatikern Ausschau, von

denen eine Erneuerung des Theaters ausgeht, oder zumindest möglich ist, so dürfte unter den lebenden dramatischen Dichtern Brecht wohl an einer der ersten, wenn nicht überhaupt an erster Stelle zu zählen sei“, schreibt Kasack. Und schließt: „Mit einer Auszeichnung – wie etwa durch den **Nobel-Preis** – würde die deutsche Literatur vor der Welt als Ganzes geehrt werden und nicht einer ihrer künstlich auseinandergerissenen Teile.“ Hinzuzufügen ist, dass dieses Gutachten angefordert wurde, weil die **Adenauer-Regierung** diese zu erwartende Ehrung Brechts deutschlandpolitisch als eine Katastrophe betrachtete. Man wollte sich einer diplomatischen Wortregelung versichern. Diese sprachlichen Verrenkungen konnte man sich ersparen; bekanntlich erlag Brecht am 14. August 1956 einem Herzinfarkt.

**Peter Suhrkamp** (1891 bis 1959, Verleger und Gründer des Suhrkamp Verlags), der Brecht seit 1919 kannte, sein Freund war und sein Verleger wurde, schreibt am 16. August 1956 einen Brief an **Siegfried Kracauer** (1889 bis 1966), den Journalisten, Soziologen, Filmtheoretiker und Geschichtsphilosophen. Suhrkamp beklagt den „menschlich größten Verlust“ durch den Tod Brechts und er beschreibt ihn so: „Ich bin keinem Menschen begegnet von solcher Herzenszartheit und Herzenshöflichkeit.“ Er erwähne das deshalb, „weil das andere bei ihm am wenigsten vermutet haben“. L. B.

(Quelle: Doppelleben. Literarische Szenen aus Nachkriegsdeutschland. Zwei Bände, Wallstein Verlag, Göttingen 2009)

# SOVIEL NOTEN WIE NÖTIG

## EIN MOZART-ZITAT UND KULTURELLE DISKREPANZEN



Mitte März dieses Jahres feierten wir die Premiere der **Mozart**-Oper „Die Entführung aus dem Serail“. Dieser Artikel jedoch wird davor, also bereits am **13. März** verfasst und steht noch ganz unter dem verheerenden Eindruck, den die morgendliche Lektüre der aktuellen Ausgabe der einzig hier verbliebenen Tageszeitung gemacht hat: die Kultur-Seite dominiert auf zwei Dritteln der vierspaltige Beitrag (natürlich mit Foto) über ein **Heavy-Metal**-Konzert in Markneukirchen, bei dem, zugegeben, „rund tausend Rockfans“ an einem Retro-Spektakel in der Musikhalle teilnahmen. Das ließe sich ja noch zähneknirschend hinnehmen, wenn nicht im Lokalteil die schüchterne, einspaltige und knappe Erwähnung einer Ballett-Premiere („Schwanensee“ am Vogtlandtheater) mit finalen Bravo-Rufen Missfallen erregt hätte, weil sie so versteckt daherkam. Bis dann, Oh heilige Einfalt!, zusätzlich im Lokalen noch eine Eloge auf das obervogtländische Schwermetall-Ereignis (diesmal mit zwei Fotos) zu registrieren ist.

Also: Zweimal wird riesig, mit insgesamt drei (!) Fotos, der brachiale Lärm gefeiert – das unvergleichlich

anspruchsvollere Ereignis, auch der körperlichen Leistung des Balletts wegen, von dem sich leider Laien so gar keine Vorstellung zu machen vermögen, muss an den Rand gedrängt mit winzigem Bildchen vorliebnehmen! Wer, so fragt sich der entgeisterte Leser, verantwortet das und lässt es brav und guten Gewissens geschehen? So ist also zu hoffen, dass die Opernpremiere der „Entführung“ mehr Auf-

merksamkeit erfährt, doch das steht (noch) in den Sternen ...

Hoch zu loben war die **Einführung** in das Singspiel (am Sonntag, 12. März, elf Uhr, im Löwel-Foyer), mit vielen Besucherinnen und Besuchern. Dazu kamen die Akteure **Christina Maria Gass**, ihr Ehemann **André**, **Andrey Valiguras**, Regisseur **Horst Kupich**, Dirigent **Michael Konstantin**, Bühnenbildnerin **Jakob Knapp** und Dramaturgin **Susanne Germer**. Ihnen allen gelangen aufschlussreiche, Appetit machende anderthalb Stunden.

Dies im Hinterkopf verlockte dazu, die lesenswerte Mozart-Biografie von **Annette Kolb** (von 1947) zur Hand zu nehmen, um – neben anderem – sich das „Serail“-Kapitel erneut vorzunehmen. Dort findet sich das leider wenig freundliche Zitat **Joseph II.** über das Mozart'sche Singspiel: „Es war nichts Besonderes“. Ergänzend die bezeichnende Anekdote, dass der Kaiser gesagt habe: „Zu schön für unsere Ohren, und gewaltig viel Noten, lieber Mozart.“ Darauf dieser wenig untertätig und durchaus selbstbewusst: „Gerade so viel, Majestät, als nötig sind“. L. B.



## „BITTERES ARKADIEN“ EINES „MELANCHOLISCHEN FATALISTEN“ URAUFFÜHRUNG IM VOGTLANDTHEATER: CHRISTIAN MARTINS „ZINNWALD“



Foto: Theater

Uraufführungen von Theaterstücken sind – hierzulande – so häufig nicht; sie gehören unbestreitbar zu den Höhepunkten im Theaterleben einer Stadt, vor allem in der Provinz. Ende April (22. April, 19.30 Uhr) wurde das am Vogtlandtheater Ereignis, als das Auftragswerk „Zinnwald“ von **Christian Martin** dort zum ersten Male aufgeführt wurde.

Wie es dazu kam, beschreibt der seit dieser Spielzeit im Amt befindliche Generalintendant des Theaters Plauen-Zwickau, **Dirk Löschner**, in einem Interview, abgedruckt im Aprilheft der Zeitschrift Theater der Zeit so: „... ich hatte Zeit, mich mit der Geschichte der Theater der Region ... vertraut zu machen.“ Ein solches Kennenlernen der historisch-kulturellen Gegebenheiten der Institution, in der einer künftig hohe Verantwortung zu übernehmen sich anschickt, scheint selbstverständlich, ist es aber beileibe nicht und spricht durchaus für den Mann (ich habe leider leitende Theaterkräfte erleben müssen, denen die Historie unseres ehrwürdigen, in diesem Jahr 125 Jahre alt werdenden Theaters weit weniger anging als die aktuelle Intrige am Haus).

Löschner weiter: „Dabei hörte ich von einem Dramatiker im Vogtland, vor der Haustür! ... Das ist ja wie ein Geschenk für den beginnenden Intendanten, dachte ich, als ich seine Stücke gelesen hatte! Und er hat Jahrzehnte immer hier gelebt, die Zeitenwechsel erlebt und erlitten und begleitet!“

Dann setzte er noch ein Ausrufezeichen. „Ich wollte keine Alibi-Uraufführung auf der Kleinen Bühne. Solche zeitgenössische Dramatik gehört für mich mit dem Ensemble ins Große Haus.“

Der Dramatiker Christian Martin beschäftigt sich seit langem mit seinem Stoff. Bereits 2010 war zu erfahren: Derzeit (also 2010!) arbeite Christian Martin an mehreren Projekten. So an „Zinnwald“, das mehr oder weniger anschließt an seine „Trilogie der verlorenen Sehnsucht“. Zur Trilogie gehörten „Formel Einzz“, wir erinnern uns an die Ring-Uraufführung 2000 des Theaters Meiningen zur Expo in Hannover, in Chemnitz und am Theater Plauen-Zwickau, „Schneemond“, das wir 2010 in Plauen erleben konnten, und „Abendglüh“, das noch einer Aufführung harret.

Jetzt also ist „Zinnwald“ bühnenreif und wurde uraufgeführt.

Wie die Stücke „Formel Einzz“, „Schneemond“ und „Abendglüh“ zeichnet sich auch „Zinnwald“ durch eine mehrdeutige, interpretierfähige Titelmetaphorik aus. Konnte der Zuschauer bei „Formel Einzz“ die an Autorennen erinnernde „Pole-Position des Lebens und die Bremsspur in diesem Rattenrennen der Menschen“ imaginieren, erklärt Christian Martin, sei es bei „Schneemond“ „die Aussetzung des Kindes auf winterlichen Kirchenstufen“ als beziehungsreiches Bild gewesen. Bei „Zinnwald“ habe er nicht zuletzt einen Verlust an Utopie im Sinn, denke aber auch daran, dass Hoffnung wieder aufgebaut werden kann. Denn der Zinnwald stehe „gewissermaßen für eine Fortschreibung des Ardenner Waldes aus ‚Wie es Euch gefällt‘“; „Zinnwald“ käme einem „bitteren Arkadien“ gleich, sagt Christian Martin, der sich auch als „melancholischen Fatalisten“ bezeichnet. Zudem sei Zinnwald ein realer Ort (wie auch das vogtländische Hundsgrün in den Stücken der Trilogie). Diesmal im Erzgebirge an der Grenze zu Tschechien mit Handelsbeziehungen, Grenztruppen oder auch Schleusern. Und dann erlaube der Titel „weltmäÙig gesehen“ auch die Interpretation als einer „Reduktion unserer Möglichkeiten auf jene von Zinnfiguren, die in ihrer Beweglichkeit erstarrt sind“, wie Christian Martin erklärt. Er fügt hinzu: „Die Metaphern meiner Stücke müssen stimmen. Wenn ich die Titelmetapher nicht hab, muss ich das Stück nicht schreiben.“

Im Vorspann aller drei Werke findet sich zudem die Formulierung „ein Stück volk“ (konsequent kleingeschrieben wie auch die Texte insgesamt). Er habe lange über die Einordnung von „Zinnwald“ nachgedacht, sei dies nun eine Farce oder eine

Komödie. Schließlich habe er sich erneut zur von ihm bereits verwendeten Charakterisierung „ein Stück Volk“ entschlossen. Aus aktuellem Anlass, wie er sagt: „Weil es ja gegenwärtig zu allen Gelegenheiten gebrüllt wird ‚Wir sind das Volk‘, wie es 1989 sicherlich seine Berechtigung hatte, aber jetzt missbraucht wird.“

Auch in der Sprache ist sich Christian Martin treu geblieben; er schreibe „keine volkstümlichen Stücke, eher im Kunstdialekt“. Gewiss hat er auch **Brechts** Diktum im Sinn: „Das Volk ist alles, nur nicht tümlisch“. An anderer Stelle erklärt er zur möglichen Verwechslung seiner Figurensprache mit dem Vogtländischen: „Das ist eine Kunstsprache mit dialektaler Färbung ... und nur ein zusätzliches Mittel, um Figuren plastisch zu machen“. Zu hören ist dabei eine Rede, die uns hier sehr vertraut anmutet. Verwendet wird eine Sprache mit zum Teil verknappter regionaler Lexik und einer strengen Syntax, die auf Hauptätze setzt und komplizierte Strukturen vermeidet. Hier schaut einer dem Volk aufs Maul, ohne sich anzubiedern, hier weiß einer, dass es in der Dramatik auch darauf ankommt, was nicht gesagt wird und wie falsches Pathos ausgetrieben wird. Ironische Lakonie wird erkennbar, die den Texten nichts von ihrer inhaltlichen Brisanz nimmt. „Ich verehere **Büchner**, den Unerreichten, **Shakespeare**, **Tschechow**, **Ödön von Horváth** und – nicht zu vergessen – **Karl Valentin**“, gesteht Christian Martin.

Als Ort der Handlung des Stücks wird das „Hotelrestaurant ‚Goldenes Herz‘ auf dem Gottesberg nahe Zinnwald“ angegeben und die Zeit als „Walpurgis nach 2001“; die Nacht vom 30. April auf den 1. Mai, in der in der Mythologie die Hexen insbesondere auf dem Blocksberg, aber auch an anderen erhöhten Orten, ihren Hexensabbat zelebrieren, derb, vulgär und mit eindeutig sexueller Konnotation; zudem ist die Walpurgisnacht

durch **Goethes** Faust, der Tragödie erster Teil, bekannt. Walpurgis – eine solche Zeitbestimmung schraubt die Erwartungen hoch. Die Damen Dana und Lana, zwei ausländische Prostituierte, beide noch keine 20 Jahre alt, aus dem Figurenensemble, stehen dafür. Auch der zweite Auftritt im dritten Akt bietet schrill Überraschendes: in einem abgedunkelten Etablissement steht ein Gynäkologiestuhl, darauf eine maskierte Frau, die ihren entblößten Schoß präsentiert, die Herren umkreisen sie im Ganterschritt. Mit dabei auch der Stasi belastete Bürgermeister, der, weil er in der Entblößten seine (Noch-)Frau Lea erkennt, ruft nach der Polizei. Doch der anwesende und amüsierte Polizeipräsident (ein „Bayernimport mit Buschzulage“ aus Garmisch) findet das Ganze eher „sensationell“.

Das Drama ist die höchste Stufe der Poesie und der Kunst überhaupt.“

**Georg Friedrich Hegel**

Damit wären einige Figuren benannt; hinzu kommen die Besitzerin des „Goldenen Herzen“, Rosa, Anfang 40, ihr zur Seite steht Jacky, Mitte 40, Hausmeister und Schriftsteller, der mit Milly, Ende 30, der Schwester Rosas, verheiratet war; Milly und Jacky haben einen Sohn, Benny, der als Linksextemer Autos in Flammen gesetzt hat. Mit dabei Plüsch, ein Fernsehmechaniker, Krull, ein korrupter Journalist, der Vorstand der Dresdner Bank, Neumann. Ein Pfarrer Kronzucker tritt auf, der auch ein Klischee bedient, also schwul ist. Vervollständigt wird das Personal des Stücks durch einen Offizier im vorzeitigen Ruhestand, Külli, Mitte 50. Damit haben wir vor allem die Repräsentanten der aktuell gern bemühten bürgerlichen Zivil- oder Stadtgesellschaft beieinander, deren Handeln den „Wertever-

fall des Turbokapitalismus“ deutlich mache und die „Erosion zwischenmenschlicher Beziehungen“, wie es Theater der Zeit konstatiert.

Für Intendanten Dirk Löschner offenbaren sich in „Zinnwald“ immer wieder Momente der Peinlichkeit, wohl auch als Fremdschämen interpretierbar. Dies nicht nur voyeuristisch wahrzunehmen, sondern auch zu erkennen, was uns selber peinlich ist, könne „eine kathartische Wirkung“ entfalten. Er setzt hinzu, dass er sich für die Wirkung des Stücks wünsche, „dass das Publikum die Freude am Verstandensein“ finde.

Regie	Hannes Hametner
Bühne und Kostüme	Giovanni de Paulis
Musikalische Leitung	Sebastian Undisz
Dramaturgie	Isabel Stahl
1. Regieassistent	David Ripp
2. Regieassistent	Maria Chechel
Inspizienz	Vladimir Golubchik
Soufflage	Vladimir Globuchyk/David Ripp
Statist:innenbetreuung	Elisa Ender

Rosa	Claudia Lüftenegger
Jacky	Daniel Koch
Milli	Julia Hell
Külli	Ute Menzel
Plüsch, Krull	Hanif Idris
Kapp	Thomas Dehler
Neumann	Rüdiger Hellmann
Kronzucker	Philipp Andriotis
Nodurf	Friedrich Steinlein
Lea	Johanna Franke

Dana und Lana  
 Elisa Ender / Melissa Montua / Lena Schickentanz / Annalena Kant  
 Bergmann  
 Olaf Blechschmidt / Carsten Hofmann  
 Chor der Bergmannfrauen  
 Frauke Degenkolb, Andrea Dietzsch, Kerstin Hänsch, Julia Kunz, Sylvia Lehnigk, Sabrina Liedemann, Kristin Schmidt, Marion Siegel, Karin Todt, Kerstin Zenker



© fizkes - stock.adobe.com  
© silver - stock.adobe.com  
© bioraven - stock.adobe.com

**Für Ihre Wünsche, die nicht warten können: Wir haben die passende Finanzierung für Sie!**

**Morgen kann kommen.**

**Wir machen den Weg frei.**

Damit Sie Ihre Wünsche verwirklichen können, bieten wir Ihnen Finanzierungslösungen, die zu Ihnen passen. Damit steht dem neuen Auto, der neuen Küche oder auch dem Eigenheim nichts mehr im Weg.  
[www.vb-vso.de](http://www.vb-vso.de)

